

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 41

Artikel: Wie ein frischgebackener Lottokönig denkt : wer kein Geld hat, ist ein armseliger Wurm
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WER KEIN GELD HAT, IST EIN ARMSELIGER WURM

VON FRANK FELDMAN

«Ich erkenn' dich gar nicht wieder, Hans-Peter. Noch vor zwei Wochen hast du mir einen langen Vortrag darüber gehalten, dass wir hier in der Bundesrepublik eine noch nie dagewesene Macht der Medien haben.»

«Moment mal, Gerda.»

«Lass mich ausreden, Hans-Peter. Auch das ist neu. Du unterbrichst mich ständig. Du sprachst von einem Berlusconi-Phänomen, dessen Medienmacht direkt genutzt wurde zur Umsetzung, und dass wir bald italienische Verhältnisse hier auch hätten.»

In drei Wochen ein anderer geworden

«Bin ich jetzt dran? Darf ich auch was sagen, meine Liebe?»

«Ich bitte sogar darum.»

«Ich bin immer noch der alte, Gerda. Nur die Optik, die Sichtweise hat sich etwas verschoben.»

«Das versteh' ich nicht, Hans-Peter. In zwei Wochen?»

«Nein, drei.»

«Also gut, in drei kurzen Wochen bist du ein anderer geworden. Du sitzt stundenlang vor der Glotze und siehst dir den Kohl an, obwohl er doch immer die gleichen faden Sprüche ablässt.»

«Sie sind nicht fad, Gerda.»

«Aber noch vor drei Wochen hast du jedem gesagt, der's hören wollte, dass diese Regierung abgewirtschaftet habe, dass 12 Jahre Kohl genug seien.»

«Hab' ich das wirklich so gesagt? Man muss mit der Zeit gehen,

sonst wird man übergangen. Es gibt zu viele Schmarotzer, zuviel Diebesgesindel, linke Schlafwandler, die sich an dem hart erarbeiteten Wohlstand mästen. Damit muss endlich Schluss sein. Man hat diesen Abschaum zu lange durchgefüttert. Alle Welt hält die Hand auf. Wir sind die Zahlmeister Europas. Und wir müssen wieder Herr im Haus sein. Am europäischen Haus haben wir schliesslich massgeblich mitgebaut.»

«Soll das heissen, dass du bei den kommenden Wahlen Kohl und seine müden Mannen – so hast du sie nämlich genannt – wählen wirst?»

«In Anbetracht der schwachen Leistung der Opposition und der Tatsache, dass wir jetzt um 40 Millionen plus reicher sind – ja.»

«Was sagst du da? Hab' ich richtig gehört? Sag das nochmal.»

«Du hast ganz richtig gehört, Gerda. Ich werde die Partei wählen, die uns Wohlstand und die Wiedervereinigung beschert hat. Die Opposition besteht nur aus Meckerern, Zukurzgekommenen und Neidhammeln, um nicht zu sagen Vaterlandsverrätern, die mit den Roten Socken im Osten das Land in Grund und Boden wirtschaften würden.»

«Halt hier ... keine Sonntagsgespräche, Hans-Peter. Sag mir ehrlich: Haben wir den Lotto-Jackpot geknackt, oder hast du eine Bank überfallen oder was?»

«Wir haben gewonnen, Gerda. Damit liegen wir gut im Trend. Wir brauchen uns keine guten Ratschläge mehr anzuhören. Das ist der Vorteil, wenn man Geld hat.»

«Du meinst, ich kann mir das schicke gelbe Cardin-Kostüm kaufen, das ich bei <Susanne> im Fenster sah?»

«Ich werde das Haushaltsgeld um 500 Mark erhöhen.»

«500 Mark! Du hast 'ne Macke, Mann. Wir haben über 40 Millionen, und du erhöhst mein Haushaltsgeld um lumpige 500 Mark?»

«Ich, ich habe das Geld gewonnen, Gerda. Ich, nicht wir, und ich finde es grosszügig, wenn ich dir 500 zusätzlich zustecke. Du bist bisher recht gut mit 1000 im Monat ausgekommen, und jetzt hast du 50 Prozent mehr.»

«Und was machst du mit den Millionen?»

«Geld muss arbeiten, meine Liebe. Ich werde es so anlegen, dass eine Rendite von 7½ Prozent herauspringt. Ich hab' mich da beraten lassen.»

«Aber noch vor kurzem hast du gegen die Banken gewettert, die einen wie Haie mit ihren Zinsen zerfleddern.»

Geld schützt vor diversen Übeln

«Banken müssen schliesslich auch verdienen, um mit ihren Gewinnen die Investitionen zu haben, mit denen die Industrie innovativer wirtschaften kann.»

«Blutsauger! hast du sie genannt.»

«Das war ungerecht von mir. Geld ist eine Schutzmauer gegen alle möglichen Übel. Denk nur, wie viele Asylanten wir hier durchfüttern müssen, nutzlose Mäuler, die unseren Standort Deutschland schwächen.»

«Früher hast du gesagt, dass man uns mit diesem Begriff <Standort> nur einschüchtern will.»

«Nur mit starken Beinen, Gerda, können wir Leistungschaffende den Reichtum tragen, den unsere Väter und wir angehäuft haben, auf dass wir es alle besser haben in Europa. Es entbehrt nicht einer gewissen Sinnfälligkeit, dass sich Geld auf Welt reimt. Deutsches Geld an die Front, sage ich. Geld ist ein guter Soldat.»

Schau das schöne Deutschland an

«Das ist bestimmt nicht auf deinem Mist gewachsen, Hans-Peter.»

«Wer keins hat, ist ein Wurm, Gerda, und in unserem Land gibt es zu viele Würmer, die nicht denken können.»

«Ich denk' mich laust der Affe, Hans-Peter. Du warst immer für die Armen, die Unterprivilegierten. Du hast die Politik, die in den vergangenen 12 Jahren gemacht wurde, in Grund und Boden verdammt, und jetzt willst du mir 500 Mark im Monat mehr geben, wenn du soviel davon hast.»

«Man soll nicht protzen. Aber Geld ist ein Mittel zur Freiheit. Das sagen die Marktwirtschaftler, und da hab' ich mir gedacht, wir schaffen uns einen 300 SL an. Dann setzt du dich neben mich und schaust dir unser schönes Deutschland an. Dann fahren wir mal rüber zu den Brüdern und Schwestern in den fünf neuen Bundesländern. Die sollen dankbar sein, dass unser-eins bei ihnen sauer verdientes Geld lässt.»